Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 2 (1851)

Heft: 1

Artikel: In welchen Beziehungen möchte die neuere Volksschule ihre Aufgabe am wenigsten erreichen, und in welchen, ihre Aufgabe verkennend, auf Abwege gerathen sein, oder auf solche zu gerathen drohen?

Autor: Wessenberg, H.F.v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In welchen Beziehungen möchte die neuere Volksschule ihre Aufgabe am wenigsten erreichen, und in welchen, ihre Aufgabe verkennend, auf Abwege gerathen sein, oder auf solche zu gerathen drohen?

Die Wichtigkeit und zugleich das Zeitgemäße dieser Frage, welche die gemeinnützige Gesellschaft der Schweiz ihren Mitgliedern für das Jahr 1850 zur Erörterung und Berathung vorgeschlagen hat, muß Jedem einleuchten, dem die Förderung der Volksschule wahrhaft am Herzen liegt und welcher von den Zuständen der Volksschule und von dem, was in neuerer Zeit für sie geschehen ist, sich genauere Kenntnisse zu verschaffen Gelegenheit hatte.

Vorzüglich seit 60 — 70 Jahren ist die Volksschule und ihre Verbesserung ein wesentlicher Gegenstand des Nachdenkens und der Verwendung und Fürsorge nicht nur für einzelne Menschen- und Volksfreunde, sondern auch für die Regierungen geworden.

Daß auf die Bestrebungen nach diesem edlen Ziel die vorherrschenden Ideen und Ansichten der Zeit und die Vorstellungen von ihren wirklichen und vermeintlichen Bedürfnissen großen Einfluß geübt haben, das ist eine unläugbare Thatsache, über die Niemand sich mit Grund verwundern kann, die aber bei der Beurtheilung des Geleisteten nicht übersehen werden darf. Die niedrige Stufe, auf welcher die Vorbildung fast allerorten, selbst in Deutschland noch im lezten Viertel des XVIII. Jahrhunderts sich befand, muß denkende Geister um so mehr befremden, als sie mit dem Fortschritt der Wissenschaften und der vielgepriesenen Aufklärung und Kultur in den höhern Kreisen der Gesellschaft einen grellen Gegensatz bildete. Schon die ernste Erfassung des Gedankens einer bessern Gestaltung und einer reellen Erhebung der Volksschule war ein bedeutendes Ereigniß; in ihm lag der Keim einer Neuerung, deren Ausführung wegen der vielen Hindernisse, auf welche sie unvermeidlich stoßen und der vielseitigen Wirkungen, welche sie auf die gesellschaftlichen Zustände hervorbringen mußte, eine außerordentliche Anstrengung und Begeisterung erforderte, um

auf einiges Gelingen zählen zu dürfen. So schwierig die Anfänge in einer so tief und weit greifenden Neuerung waren, so leicht war es für ihre Begründer und deren Mitarbeiter, da die Leuchte und Probe der Erfahrung noch abging, sich das Ziel entweder zu hoch oder zu niedrig zu stellen und es bald zu einseitig, bald zu vielseitig aufzufassen. Weil das Volk in der Bildung der Intelligenz am tiefsten und auffallendsten im Rückstande war, so hielt man es für nothwendig, die erste und vorzügliche Sorge dieser Seite zuzuwenden. Indem man nun in dem Volksunterricht wesentlich nur vor Allem darauf bedacht war, den Verstand durch richtigere Begriffe und nüzliche Kenntnisse aufzuhellen, Vorurtheile, Wahnbegriffe und Irthümer zu zerstreuen, übersah man nicht selten, daß ein solches Bestreben das Volk aufzuklären, bedenkliche Rückwirkungen auf seinen gemüthlichen und sittlichen Charakter haben können, woferne damit nicht eine gleiche oder noch größere Sorgfalt für den veredelnden Anbau dieses Charakters verbunden würde. Eine solche Einseitigkeit ist indessen sehr wohl begreiflich, wenn man bedenkt, daß sie durch die Zeit-Philosophie ungemein begünstigt und stark bevorwortet wurde, welche vorzugsweise dem materiellen Wohl und weniger der Verbesserung des Lebens als der Vermehrung des Wissens zugewendet war.

In jedem Zweige ihrer Bestrebungen sind überhaupt die Menschen, selbst die guten, geneigt, um sich auszuzeichnen, die Schranken, welche allem Endlichen gesteckt sind, zu überspringen und sich zu Ueberschreitungen des rechten Maßes, wie es der Natur der Umstände zusagt, fortreißen zu lassen. So auch im Gebiete der Pädagogik. Mehrere vielverdiente Förderer der Volksschule trugen kein Bedenken, in diese die Anforderung einer solchen tiefern begrifflichern Begründung des Elementarunterrichts, auch in Bezug auf die Sprache hinüberzutragen, die nur für die wissenschaftliche Bildung nothwendig und von Nutzen sein kann. Andere glaubten, den Umkreis der in der Volksschule zu lehrenden Gegenstände in einer Art erweitern zu sollen, die für den bei weitem größern Theil der Schüler von den Zwecken ihres künftigen Berufs und Lebens sich zu sehr entfernte, als daß dabei nicht das wirklich Nothwendige und Nüzliche durch das Unnütze und Unbrauchbare

Abbruch leiden und die Gründlichkeit durch das Vielerlei des Unterrichtsstoffes nicht benachtheiligt werden sollte. Die Schulmänner verfielen hier in den nämlichen Mißgriff, den schon früher die Religionslehrer als Katecheten begangen hatten. Wie diese die Kinder zu Theologen, so wollten jene sie zu Gelehrten und Vielwissern bilden. Beides konnte kein anderes Ergebniß haben, als den Kopf der Jugend mit Worten anstatt mit Kenntnissen zu bereichern, während in ihrem Gemüth der Sinn für die ewigen Wahrheiten an Kraft einbüßte.

Die allererste Vorfrage, über die man im Reinen sein muß, um den Unterricht, der von der Volksschule gefordert werden soll, richtig bestimmen zu können, ist diese: Worin besteht der wesentliche Zweck, die eigentliche Aufgabe der Volksschule? — Alles (so eracht' ich es), was hier gelehrt, geübt und betrieben wird, soll dazu dienen, in jedem Kind zu denjenigen Erkenntnissen und Gesinnungen einen guten und festen Grund zu legen, die ihm in seinem ganzen Leben zur Erreichung seiner zeitlichen und ewigen Bestimmung einen zuverläßigen Führer abzugeben geeignet sind. Alles dies gehört in den Bereich der Volksschule und nichts Anderes gehört in denselben. Damit die Volksschule die für das Individuum und für die Gesellschaft wünschbaren Früchte bringe, muß sie, dem eben bezeichneten Zweck treu, nicht unter demselben zurückbleiben, aber auch nicht über ihn hinausstreben. Die Lehrer müssen stets diesen Zweck im Auge behalten, und damit dieses geschehe, müssen auch in den Anstalten, wo sie gebildet werden, aller Unterricht und alle Einrichtungen so beschaffen sein, daß die Kandidaten des Schullehreramtes einzig und ganz für diesen Zweck tüchtig und willig gemacht werden, und, mit dieser Tüchtigkeit und Willigkeit ausgerüstet, ihren Beruf antreten mögen.

Nur von dem innig, im Geist und in der Wahrheit erfaßten Christenthum kann die Menschheit, somit auch die Staatsgesellschaft, auch das Volk sein Heil erwarten. Nur die Ueberzeugung von der göttlichen Wahrheit der Lehre, der Lebensvorschriften und der Verheißungen, die es enthält, kann die Kraft, die Willensstärke, die Zuversicht und den Muth verleihen, um in allen Lagen die Beschwerden des Tages und die Prüfungen des Geschicks mit Fassung

und Geduld zu ertragen, den Verlockungen zum Bösen zu widerstehen, seine Pflichten mit gewissenhafter Treue zu erfüllen und sein Vertrauen auf Gott mit kindlichem Sinn zu bewahren. Nur der unerschütterliche Glaube an Christus und sein Wort gibt den Frieden, den die Welt nicht zu geben vermag. Vom Christenthum muß demnach aller Unterricht der Volksschule ausgehen und zu ihm zurückführen. Dies kann und soll ohne alle frömmelnde Ziererei ganz einfach dadurch geschehen, daß Christus als der lichte Mittelpunkt, als die Quelle dargestellt wird, wovon alle Verbesserungen in den Zuständen der Menschheit ihren Ursprung haben und wovon alle wahren Fortschritte derselben in der Erkenntniß der Wahrheit und in der Verwirklichung des Guten zu erwarten sind. Dadurch wird das Volk für seine Weltanschauung auf einen Standpunkt gestellt, der ihm Vertrauen, Bescheidenheit und Beruhigung einflößt. Auch ist dem Volksschullehrer selbst in der Person und der Lehrweise Christi, des göttlichen Kinderfreundes, das unübertreffliche, würdigste und herrlichste Vorbild gegeben. Derselbe muß sich, um gedeihlich zu wirken, als einen Gehülfen des nach Christi Anordnung bestellten Seelenhirten der Gemeinde betrachten. Dazu ist er durch das Gesez und seine Stellung in der Gesellschaft angewiesen. Hat man hingegen in neuester Zeit hin und wieder die Behauptung auftauchen gesehen, daß das Gesez die Wirksamkeit des Schullehrers von der Kirche und somit auch vom Pfarramt emanzipiren oder unabhängig erklären sollte, so ist dies ein unglücklicher, verkehrter Gedanke, auf völliger Verkennung des Zwecks und Wesens der Volksschule beruhend und nur geeignet, in einer Angelegenheit, wo einträchtiges Zusammenwirken nothwendig ist und allein Segen bringen kann, Zwiespalt hervorzurufen. Wie könnte es zum Wohl der Gesellschaft gereichen, wenn die Bestrebungen der Volksschule und die der Religionsanstalten in Widerstreit geriethen und auseinandergingen? Ist aber dies durchaus nicht der Fall, kann vielmehr die ächte Volksbildung dadurch am kräftigsten gehoben werden, daß Kirche und Schule dafür im Einklang zusammenwirken, wer könnte das Aufseheramt über die Volksschule in jedem Kirchsprengel mit mehr Würde und besserm Erfolg, auch zur Ermunterung des Lehrers in seinem müh-

samen Beruf und zu dessen Schuz gegen Verunglimpfungen verwalten, als der gebildete Seelsorger? Gerecht ist freilich auch die Forderung, daß die angemessene Vorbereitung für dieses Aufseheramt überall in den Kreis der geistlichen Studien aufgenommen werde.

In Betracht der Auswahl und der Bestimmung der Lehrgegenstände und des Maßes des Unterrichts über dieselben sollte billig für die Volksschule noch mehr als für andere Lehranstalten der Gesichtspunkt der Nützlichkeit für den Lebensberuf der Schüler die entscheidende Norm abgeben. Luxus ist hier am übelsten angebracht, und alles Prunken und Glänzen höchst unstatthaft.

Größere Berücksichtigung der Geschäfte des Landbaus, der Landwirthschaft und der Naturkunde, in wiefern sie mit der Betreibung des Landbaus und der Landwirthschaft in Berührung steht, wäre gewiß in den Dorfschulen sehr zu wünschen. Auch sollte hier Sinn und Gefühl für die Ehre und die Vorzüge dieses so achtungswürdigen und gemeinnützigen Berufs und Standes der Jugend eingeprägt, sie sollte hier mit Liebe für ihn erfüllt werden.

Eine besonders wichtige Stelle gebührt auch in dem Lehr- und Lesebuch der Volksschüler einem Unterricht, der die Weckung und Belebung der Vaterlandsliebe, der Hochschätzung einer freisinnigen, alle Rechte schützenden Verfassung und der Dankbarkeit für die Wohlthaten einer gerechten, weisen, milden und kräftigen Regierung bezielt.

Eine Ueberschau des Erdballs mit seinen Hauptzonen und Länderabtheilungen und den denkwürdigsten Stämmen von Bewohnern und Bodenerzeugnissen, besonders der Thiere und Pflanzen, die dem Menschen zur Befriedigung seiner Bedürfnisse dienen und zum Behuf seiner Arbeiten behülflich sind, und auch derjenigen, die ihm schädlich sein können; sodann auch eine Kunde von dem herrlichen unermeßlichen Sternenhimmel, besonders von dem Umlauf der Sonne und des Mondes, durch welchen die Tag- und Jahreszeiten bestimmt werden, finden ebenfalls hier füglich ihren Plaz. Dieser Unterricht muß durch seine Beschaffenheit noch

mehr beabsichtigen, die Bewunderung und Verehrung der unendlichen Macht, Weisheit und Güte des Schöpfers zu fördern, als blos den Umfang des Wissens zu erweitern.

Ueberhaupt ist es der geistigen Bildung der Volksjugend sehr zuträglich, wenn das Lehrbuch und der Lehrer die Aufmerksamkeit oft und viel auf die Schönheiten, die harmonische Ordnung und die besonders für den Menschen so wohlthätige Einrichtung der Natur hinlenken und ihr Herz dadurch zur dankbaren Andacht gegen den Allvater stimmen, der alles dies geschaffen und damit so liebreich den Wohnplaz seiner Kinder ausgestattet hat, wo sie sich durch treue Befolgung seiner Vorschriften für ein noch edleres Leben vorbereiten und würdig machen sollen. Dieser Unterricht steht mit dem eigentlich christlichen in genauer Verbindung und dient auch dazu, die kindlichen Gemüther für die Wahrheiten des Christenthums empfänglicher zu machen.

Zu der Hauptaufgabe der Volksschule gehört endlich ein solcher Unterricht über die Doppelnatur des Menschen, von seinen sinnlichen, geistigen und sittlichen Anlagen, der geeignet ist, zu derjenigen Selbsterkenntniß anzuleiten, die Jedem nothwendig ist, damit er in den Stand gesezt werde, dem, was wahr und gut, was schön und löblich ist, nachzustreben, den Irrthum aber und die Sünde, die das größte aller Uebel ist, zu vermeiden. Die Volksschule soll den jungen Gemüthern ein tiefes Gefühl für die wahre Würde des Menschen einprägen, sie soll die Vorzüge recht eindringlich darstellen, die den Menschen weit über das Thier erheben, ihm aber auch die heilige Pflicht auflegen, durch rechtschaffene, gewissenhafte Anwendung seiner Kräfte sich der Herrschaft über die Thiere und die sinnliche Welt überhaupt würdig zu zeigen und sich selber durch Beherrschung seiner Begierden und Leidenschaften vor Knechtschaft der Sünde, vor Lastern zu bewahren, welche uns tief unter die vernunftlosen Thiere herabsetzen können. Hier ist auch der Ort, die Verwerflichkeit jeder Thierquälerei darzustellen, die eine Abstumpfung des menschlichen Gefühls erzeugt und andeutet, und in Hinsicht der Thiere, welche uns dienstbar sind, eine Undankbarkeit gegen den Schöpfer enthält, der diese Thiere dem Menschen unterthänig gemacht hat,

nicht damit er sie quäle, sondern ihre Dienste zu guten Zwecken gebrauche.

Die Volksschule kann überhaupt ihre Bestimmung nur sehr unvollkommen erfüllen, wenn sie blos unterrichtet, und nicht zugleich erzieht. Die Kinder sollen hier zur Gelehrigkeit und Folgsamkeit, sie sollen zu einem ehrbaren, anständigen und freundlichen Betragen angehalten und angewöhnt, Roheiten und Unarten sollen hier abgestreift werden. Höchst verdienstlich ist es auch, wenn hier der Neigung zur Unreinlichkeit entgegengearbeitet, wenn den Kindern Sinn und Geschmack für Reinlichkeit beigebracht wird, da der Abgang derselben in den Haushaltungen so manchen Uebelstand veranlaßt oder erzeugt. In Beziehung auf alles, was die Volksschule für die Erziehung leisten soll, ist aber natürlich die Persönlichkeit, der sittliche Charakter und die Geschicklichkeit des Lehrers von entscheidendem Einfluß. Darauf sollte in den Lehrer-Seminarien ein Haupt-Augenmerk gerichtet sein. Einfachheit, schlichter Sinn und schlichte Sitte muß den Volksschullehrer auszeichnen. Eitelkeit, Stolz, Selbstdünkel, Roheit hingegen sind Eigenschaften, die an ihm die Frucht auch der besten Talente vereiteln. Man kann es künftigen Schullehrern nie zu nachdrücklich einschärfen, daß das Gedeihen ihres Wirkens wesentlich dadurch bedingt ist, daß sie ihre Auszeichnung in der Gemeinde, wo sie zu arbeiten berufen sind, nur in der Lauterkeit und christlichen Frömmigkeit der Gesinnung und in einem fleckenlosen musterhaften Wandel suchen dürfen. Sie verfehlen ihren Beruf, wenn sie in der Einbildung von ihren Kenntnissen die Gemeinden regieren wollen, oder wenn sie sich schämen, dem Bürger- oder Bauernstand anzugehören und sie sich darin gefallen den Herren zu spielen. Am besten begründen und sichern sie ihr Ansehen vor den Eltern und den Kindern dadurch, daß sie ausschließlich ihrem Beruf leben, und sich in allem Thun und Lassen anspruchlos, mäßig, tadellos und vorwurfsfrei darstellen. Sie sollen wie durch ihr Wort so auch durch ihr Beispiel so erscheinen, daß Jedermann sie als Lehrer achten muß. Auch in religiöser Beziehung, auch in der Theilnahme an den Handlungen der öffentlichen Gottesverehrung in

der Achtung für Gottes Wort sollen sie der Gemeinde, zumal der Schaar ihrer Schulkinder erbaulich vorleuchten.

Nur der Schullehrer, dessen Ansehen auf solcher sittlicher Grundlage feststeht, ist vermögend, die nothwendige und heilsame Zucht- (Disziplinar) Ordnung, welche die Volksschule fordert, gehörig zu handhaben. Durch die Achtung und das Zutrauen auf Seite der Eltern und der Gemeindevorstände wird es ihm möglich, dies mit Zuversicht und Folgerichtigkeit zu thun, indem er auf die erforderliche Unterstützung zählen kann. Seine Thätigkeit in dieser Beziehung wird sich nicht auf den engern Raum der Schulstube beschränken; sie wird auch auf die häusliche Erziehung dadurch Einfluß üben, daß der Lehrer sich mit den Eltern theils unmittelbar, theils unter Mitwirkung des Ortspfarrers darüber in's Einvernehmen sezt, wie der Fleiß und die Lernbegierde der Kinder angespornt und wie ihrer Unfolgsamkeit oder andern Unarten abgeholfen werden könne.

Die Besserstellung der Lehrergehalte hat gleichzeitig mit der Verbesserung der Volksschulen die Fürsorge der Regierungen in Anspruch genommen. Demjenigen, der alle Kräfte, der sein Leben dem Unterricht der Jugend einer Gemeinde widmet, gebührt Enthebung von drückenden Nahrungssorgen. Dies muß jede Regierung erkennen. Hingegen war es ein schnödes Spiel mit der Leichtgläubigkeit, welches unlängst Manche, namentlich in Deutschland sich erlaubten, als sie, um die Schullehrer zu bethören, in ihnen das Gelüste nach Erweiterung ihrer Lebensgenüsse durch Versprechungen einer Gehalterhöhung zu erregen sie nicht scheuten, zu der, wie sie sehr wohl wußten, die Mittel nirgends vorhanden sind. — Wenn dem Schullehrer an manchen Orten Grundstücke zum Anbau als Bestandtheil seines Gehalts angewiesen sind, so verdient dies auf dem Land eher Beifall als Tadel, indem es ihm Gelegenheit verschafft, sich an der Förderung der landwirthschaftlichen Interessen in gemeinnütziger Weise zu betheiligen.

Die Thatsachen, Ansichten und Grundsätze, welche hier mehr in Umrissen angedeutet, als entwickelt wurden, mögen für den Sachkundigen hinreichen, um daraus zu entnehmen: welche Mängel und Gebrechen es sind, auf deren Beseitigung oder Verhütung

dermalen vorzüglich Bedacht zu nehmen wäre, damit die Volksschule ihrer für das Wohl der Gesellschaft so wichtigen Aufgabe befriedigend entspreche und der Besorgniß und Gefahr ihres Ausgleitens auf bedenkliche Abwege wirksam begegnet werde.

Der Verfasser erlaubt sich den Wunsch auszusprechen, daß die verehrte gemeinnützige Gesellschaft, welcher die Schweiz bereits so viele treffliche Beschlüsse zur Anregung und Veranlassung von Verbesserungen verdankt, seinen wohlmeinenden Vortrag einer einsichtsvollen Prüfung würdigen möchte.

Como, den 20. Sept. 1850.

Jg. Heinr. Freih. v. Wessenberg,
Mitglied der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft.

Sitzung des Ausschusses für freiwillige Armenpflege.

Kürzlich war der Ausschuß für freiwillige Armenpflege wieder einmal versammelt, um sich zu berathen, ob und was zur Förderung der Sache dermalen etwa geschehen könnte. Bei diesem Anlaß wurde von manchen erfreulichen Erfolgen berichtet, welche theils der Aufruf vom Oktober 1849, theils die Bekanntmachung der Kantonal-Armenkommission des gl. J. in Bezug auf Armensparkassen gehabt. An manchen Orten hätten sich Frauen- oder Jungfrauenvereine gebildet, sei es um arme Mädchen in weiblichen Arbeiten zu unterrichten, sei es, um zum Besten der Armen zu arbeiten; in andern Gemeinden hätten sich wohldenkende Armenfreunde und Armenfreundinnen an die Ortsarmenkommission zu gemeinsamer Wirksamkeit angeschlossen, zunächst zu dem speziellen Zweck, um arme verwahrloste Kinder von dem verderblichen Bettelleben zu retten und sie sittlich und auf eine Art zu erziehen, welche ihnen den einstigen Erwerb ihres Lebensunterhaltes sichern. Noch andere Gemeinden wurden genannt, in denen die Armenversorgung nun zweckmäßiger eingerichtet worden, z. B. in der Weise, daß im Herbst von Haus zu Haus ein Verzeichniß freiwilliger Naturalbeiträge aufgenommen wird, zu denen sich die